

Region

«Wenn du davonfliegst, komm bei mir vorbei»

Einsamkeit im Alter Beni Reimann begleitet als Freiwilliger die 93-jährige Gertrud in ihren letzten Lebensjahren. Die Geschichte einer ungewöhnlichen Freundschaft.

Nina Jecker

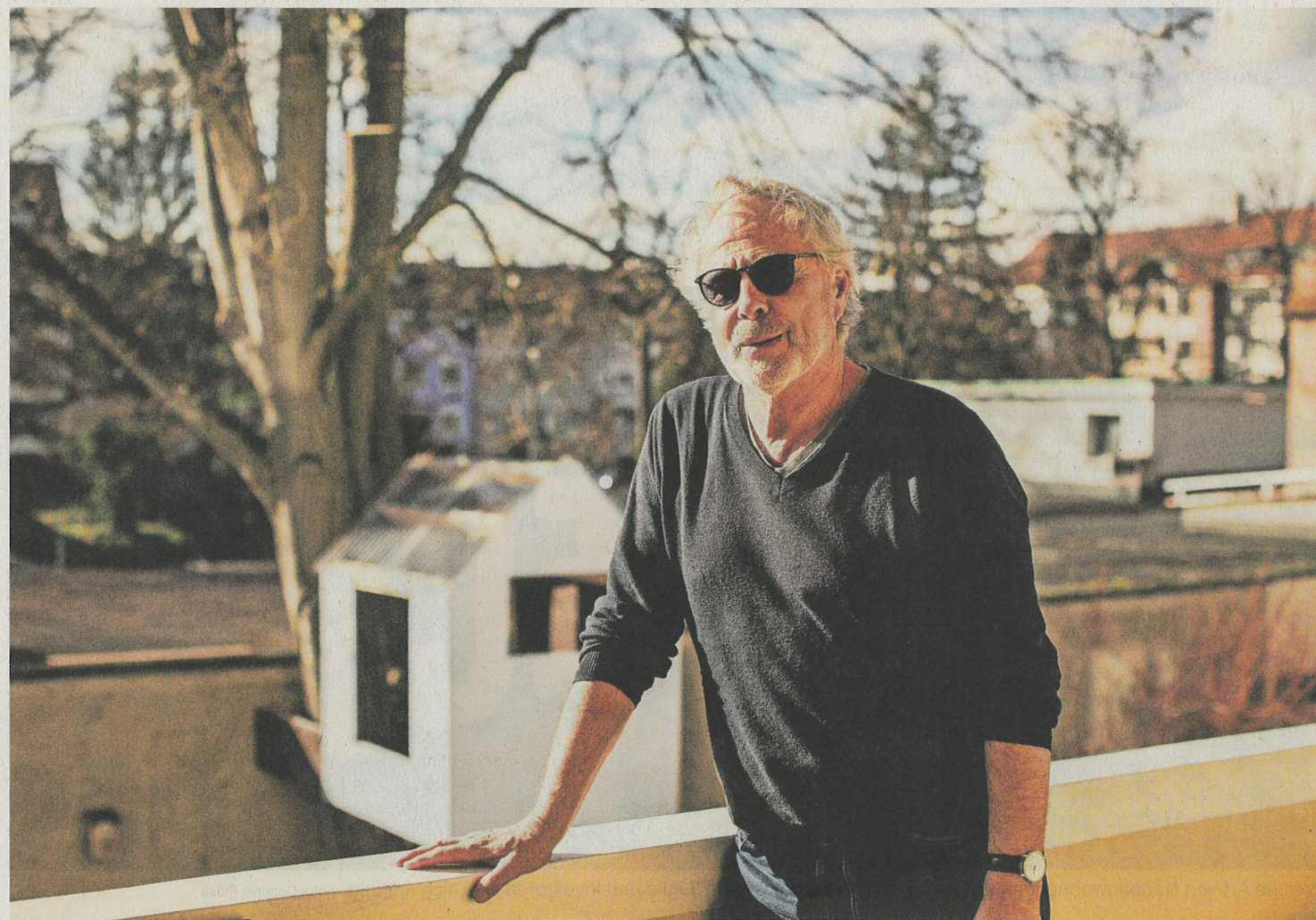
Beni Reimann sitzt auf seinem Balkon am St.-Galler-Ring. Es ist einer der ersten Frühlingstage, und der pensionierte Lehrer geniesst die Wärme. Beni, wie er im Artikel genannt werden möchte, ist ein offener Typ und bietet sofort das Du an. Es falle ihm leicht, sich auf neue Bekanntschaften einzulassen, weil Menschen ihn interessierten. Und er möchte der Gesellschaft auch etwas von sich geben. Was er hat, sind Zeit, Neugier und die Gabe, zuzuhören.

Seit über einem Jahr engagiert er sich deshalb über die GGG Voluntas als freiwilliger Begleiter. Der Begleitdienst vermittelt Personen, die sich einbringen wollen, an Menschen am Ende ihres Lebens, und unterstützt sie bei ihrem Engagement.

Mit dem Rollstuhl durch Pfützen rasen

Gertrud ist 93 Jahre alt. Auch sie hätte an diesem Tag beim Gespräch dabei sein sollen. Doch wenige Tage zuvor war sie in ihrer Wohnung gestürzt und musste ins Spital gebracht werden. Da sei klar gewesen: Gertrud muss jetzt ins Heim. «Es geht nicht mehr anders.» Zusammen schauten sie sich das Zimmer im Pflegeheim an. Auch hier wird er sie einmal pro Woche abholen für ihre gemeinsamen Ausflüge. Und sie auch dann noch besuchen, wenn sie irgendwann nicht mehr aufstehen kann. «Bis zum Tod, das ist klar», sagt er.

Vor Gertrud hat Beni eine andere betagte Frau besucht und mit ihr Zeit verbracht. Am Ende ihres Lebens konnte sie nicht mehr sprechen. Beni ging mit ihr ins Kunstmuseum, wie so oft. Dort schob er ihren Rollstuhl vor ihr Lieblingsbild, ein Gemälde von Edgar Degas mit einem Jockey und einem Pferd, und wartete. Irgendwann gab sie ihm mit einem Laut zu verstehen, dass sie weitermöchte. Ein anderes Mal,



«Der Gesellschaft etwas zurückgeben»: Beni Reimann ist freiwilliger Begleiter bei GGG Voluntas. Foto: Kostas Maros

Begleitdienst der GGG Voluntas

Die GGG Voluntas vermittelt Freiwillige an kranke und/oder betagte Menschen, um mit diesen Zeit zu verbringen und sie in ihrem Alltag zu unterstützen; rund 25 Personen sind derzeit im Einsatz. Interessierte werden in einem Lehrgang auf ihre Einsätze im Rahmen der palliativen Begleitung vorbereitet. Der nächste Lehrgang beginnt im August, ein Infoanlass dazu findet am 27.4. statt. Auch während der Begleitung bietet die GGG Voluntas ihren Freiwilligen fachliche Unterstützung. (nj)

es regnete stark, schob er ihren Rollstuhl durch die Strassen. «Wollen wir durch diese Pfütze rasen?» – sie sagte Ja. «Es spritzte, und wir lachten laut, wie früher als Kinder», erinnert sich Beni. Die Frau ist letzten Dezember verstorben, er war bis zuletzt immer wieder an ihrer Seite.

Der 72-Jährige hat keine Angst vor dem Thema Tod. Dieses hat ihn schon früh geprägt. Er war erst 21 Jahre alt, als sein Vater starb, auch der Bruder erlitt einen frühen Tod. Seither setzt er sich mit dem Tod auseinander, auch seinem eigenen. Seine Angelegenheiten sind geregelt, die Rede

für seine Abdankung hat er selber geschrieben. Nach dem Tod der ersten Frau, die er begleitet hatte, brauchte Beni eine Pause.

Über alles sprechen – es gibt keine Tabus

Aber es war klar, dass er wieder als Freiwilliger aktiv sein möchte. Etwas zurückgeben, nachdem er es im Grossen und Ganzen doch so gut gehabt habe im Leben, es immer noch gut hat mit der Gesundheit, seiner Partnerin, den Freunden und dem Reisen.

Seit einigen Wochen trifft er sich nun jede Woche mit Gertrud. «Es hat von Anfang an funkio-

niert zwischen uns.» Es verbindet sie eine ähnliche Geschichte. «Und auch der Humor stimmt.»

Beni, der das Reisen liebt, ist immer offen für neue Erlebnisse. Diese Neugier kann er auch bei anderen wiederwecken. Gertrud, die daheim viele Bilder hat, fragte er spontan, ob sie mal ins Kunsthaus gehen möchte. Sie wollte. Als Nächstes war die Fondation Beyeler dran. «Erinnerungen und Erlebnisse bleiben einem für immer, das kann uns niemand mehr nehmen», sagt Beni. Er sei deshalb auch offen für alles, wenn Gertrud eine Idee habe, und übernehme dann die Organisation.

Daneben reden sie viel miteinander. «Es gibt kein Thema, über das wir nicht offen sprechen können, dazu gehört auch das Sterben. Da gibt es keine Tabus. Wir können auch über alles lachen.»

Beni leistet die Freiwilligenarbeit gern. Er bekomme menschlich auch viel zurück. Mit Gertrud sei rasch eine Freundschaft entstanden, die auch er geniesse. Er kritisiert die Gesellschaft dafür, dass sich nicht mehr Menschen um andere kümmern. «Man hat das Gefühl, viele denken nur an sich selber. Frauen sind zwar meist unterwegs und bringen sich irgendwie ein. Aber wir haben in unserer Gesellschaft so viele Männer, die einfach nichts beitragen.»

Er ist da, wenn er gebraucht wird

Für Gertrud ist Beni immer erreichbar, er hat von Anfang an angeboten, dass sie ihn auch anrufen darf. Manchmal hilft er ihr auch, sich zu erinnern. Etwa, wenn sie bei seinem Besuch den Notfallknopf nicht am Handgelenk trägt. Beim ersten Mal suchte er lange danach, bis er feststellte, dass sie ihn immer am selben Ort im Badezimmer ablegt. «Sie ist vielleicht etwas zerstreut, aber top organisiert», sagt er anerkennend, fast liebevoll.

Mit den Angehörigen, einem Neffen und einer Nichte, steht Beni in Kontakt. Besonders jetzt, da der Eintritt ins Heim bevorsteht, sprechen sie sich ab. In Entscheidungen mische er sich nicht ein, das sei Gertruds Sache und die der Angehörigen. Aber er sei da, wenn er gebraucht werde.

Gertrud selber möchte nur wenn unbedingt nötig ins Pflegeheim. Lieber wolle sie vorher davonfliegen, sagte sie, als sie im Spitalbett lag. Bei Beni darf sie solche Dinge aussprechen, er hält das aus. «Aber wenn du abfliegst, dann komm bei mir vorbei und klopfe noch rasch ans Fenster», antwortete er.